Ruf aus den Anden

Misioneras de Jesus Verbo y Victima
Convento Cenaculo, Caravelì - Via Arequipa / Peru

REDAKTIONELLES

Weihnachten 1918 sind die Kämpfer fast alle wieder daheim. Nur unsere Gefangenen werden in Feindesland noch zurückgehalten.
Schenke ihnen das Christkind die Heimat wieder und gebe es, dass recht bald sei „Friede auf Erden den Menschen!“

Diese Worte notierte Friedrich Kaiser vor 100 Jahren, am 27. Dezember 1918, in einem Aufsatz. In einem übertragenen Sinne bleiben sie aktuell: Menschen leben mitunter nicht physisch, aber seelisch im „Feindesland“, sind „Gefangene“ von Einflüssen und Abhängigkeiten, die ihnen nicht gut tun. Doch im Tiefsten, auch unbewusst, sehnen wir uns alle nach „Heimat“ und Geborgenheit – und erwarten sie letztlich von Gott, der als „Christkind“ die Widrigkeiten des Lebens auf sich genommen hat und auch uns ermuntert, der „Menschwerdung“, d.h. der Menschlichkeit zu dienen.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr 2019!

Markus Trautmann

AKTIVITÄTEN

DIE MISSION DER SCHWESTERN IN CARAVELÍ

Rebecca Küsters, jüngstes Mitglied des Perukreises in Dülmen, war in diesem Sommer unterwegs in Peru und hat während ihrer Reise die Missionsschwestern in Caravelí besucht.

Ein Rosenkranz hängt vom Rückspiegel; bei jedem Schlagloch schlägt er gegen das Amaturenbrett. Und davon gibt es hier genug: Im Süden von Peru, etwa anderthalb Stunden von der Küste landeinwärts in den Anden, gibt es mehr Schotter- und Sandpisten als Asphalt. Doch das hält die Schwestern der Klostergemeinschaft des „lehrenden und sühnenden Heilands“ nicht auf: Im Jahr 1961 hat der aus Dül-



Oft mehrere Tage sind die Schwestern unterwegs, um auch die abgelegendsten Dörfer zu besuchen.



Bevor der Katechese-Unterricht los geht, wird sich erstmal aufgewärmt - mit Singen und Tanzen.

men stammende Bischof Friedrich Kaiser das Kloster gegründet, um in einer der ärmsten Gegenden von Peru den Bewohnern spirituell und materiell unter die Arme zu greifen und dem Priestermangel entgegenzuwirken, und noch heute folgen die Nonnen diesem Ruf: Mit Auto, Pferd oder auch zu Fuß reisen sie oft tagelang zu den ärmsten und entlegendsten Dörfern, um religiöse Dienste wie Taufen und Segnungen, aber auch lebenswichtige Dinge wie warme Kleidung, Schuhe und Medizin zu den Bewohnern zu bringen.

Und auf solch einer Reise befinden wir uns auch heute. Wir, das sind ich, Rebecca, sowie vier der Ordensschwestern aus Caravelí. Mit Rücksicht auf mich als unerfahrende „Gringa“ (wie weiße Touristinnen in Südamerika oft genannt werden) besuchen wir das Missionszentrum, das dem Mutterhaus am nächsten liegt – und als wir nach fünf Stunden auf und ab auf unbefestigten Straßen endlich im Missionszentrum von Pullo ankommen, bin ich dafür auch sehr dankbar. Von hier aus werden wir in den nächsten drei Tagen mehrere noch kleinere Dörfer besuchen, viele davon aus nur etwa 30 Häusern bestehend. Insgesamt gibt es in Peru 20 solcher Missionszentren, zusätzlich zu 20 weiteren in den umliegenden Ländern. So können die Schwestern insgesamt etwa 1500 Dörfer bedienen – und das ist auch dringend notwendig: Schon als wir am nächsten Morgen im winzigen Chusi vor der kleinen Kirche aus dem Auto steigen, kriecht mir die Kälte unter die drei Jacken. Auf über 3000 Metern weht selbst jetzt, in der eigentlich warmen Jahreszeit, ein eisiger Wind. Doch das hält die Dorfbewohner nicht davon ab, aus allen Ecken zum Kirchplatz zu strömen, sobald sie das schlagen der Glocke hören – am allerwenigsten die Kinder.

Schließlich sind sie die Temperaturen gewohnt, müssen sie doch tagein, tagaus, die kargen Felder bestellen oder die Kühe und Schafe hüten. Den Preis, den sie dafür Zahlen, sieht man schon auf den ersten Blick: Schon bei den Kleinsten sind die Hände fast Schwarz vor Kälte, Finger und Lippen sind trocken und rissig. Und doch sind sie fröhlich, lachen und tanzen mit den Schwestern vor dem Gottesdienst, beantworten eifrig jede Frage während der Katechese-Stunde. Diese wird auf den Stufen vor der Kirche abgehalten – drinnen gibt es dafür keinen Platz. Nach und nach versammeln sich auch einige Erwachsene, schauen ihren Kindern und den Schwestern zu. Am Ende nehmen vielleicht zwanzig Gläubige auf den Kirchenbänken Platz – es gäbe Raum für etwa doppelt so viele. „Oft sind viele noch auf den Weiden oder den Feldern, oder sie wurden von einer der grade hier angesiedelten Sekten wie den Zeugen Jehovas abgeworben“, erklärt Schwester Flavia. „Aber selbst wenn nur ein einziger Gläubiger in die Kirche kommt – was manchmal durchaus der Fall ist – feiern wir unseren Gottesdienst.“





Aber heute wird uns solch ein trauriges Bild erspart – vielleicht auch, weil die Nachricht die Runde gemacht hat, dass die Schwestern nicht mit leeren Händen gekommen sind: Nach Abschluss des Gottesdienstes versammeln sich Alle auf dem Vorplatz und sehen gespannt zu, wie vier schwere Säcke von der Ladefläche des Pickup-Trucks gehievt werden. Und dann ist die Freude groß: Nach und nach werden Wollsocken, Schals, Mützen, Pullover und zu guter Letzt auch einige Decken verteilt, bis alle Kinder und auch Erwachsene sich endlich nicht mehr zitternd, sondern vor Freude strahlend für ein Abschiedsfoto zusammenstellen.

„Wir versuchen, das Geld aus Deutschland immer dort zu verwenden, wo es grade am nötigsten ist“, erklärt Schwester Flavia. So seien zum Beispiel von den vorherigen Spenden wasserfeste Schuhe für einige Gemeinden im Regenwald besorgt worden.

Und dass die Hilfe der Schwestern mit Unterstützung aus Dülmen dort und auch hier in Pullo definitiv nötig und am richtigen Ort ist, verstehe ich spätestens, als ich mich Abends müde und bibbernd an meiner heißen Teetasse festklammere und mir garnicht vorstellen mag, wie kalt es wohl gerade auf dem Boden der einfachen Hütten in den hunderten Dörfern ist, die wir nicht besuchen konnten.

Rebecca Küsters

DAS LICHT VON BETHLEHEM LEUCHTET IN UNSEREN ANDEN



LIEBE FREUNDE UND WOHLTÄTER!

Advent ist die Vorbereitungszeit auf das Kommen des „Emmanuel", des „Gott mit uns", es ist die Zeit der Erfüllung des Versprechens Gottes. Diese heilige Zeit wird auf ganz besondere Weise von der Hoffnung berührt. Die Hoffnung als Kraft, die die Seele trägt, die den Menschen tröstet, weil der Herr kommt, um Wohnung bei uns Menschen zu nehmen!

Unsere Schwestern nutzen die Adventszeit, um Hausbesuche zu machen und die Familien zu katechisieren und sie so auf Weihnachten vorzubereiten, indem sie die Hoffnung wach halten, dass der Herr nahe ist.

MISSIONSREISE IN UYURPAMPA



Ich möchte gerne die Gelegenheit nutzen, um mit Ihnen einen Brief zu teilen, den uns einer unseren Laienmissionare geschrieben hat, über eine Missionsreise in Uyurpampa, eine unserer Missionen im Norden Perus auf 2.841 Meter Seehöhe.

"Während in den großen Städten in den Schaufenstern der Einkaufszentren die bunten Lichter, die vergoldeten und silbernen Sterne funkeln und die Menschen kommen und gehen, um die besten Geschenke zu kaufen … gibt es andere Orte, wo weder bunte Lichter leuchten, noch Sterne angezündet werden, an diesen anderen Orten leuchtet allein der Stern von Bethlehem.



Dort sind es die Kinder nicht gewohnt, eine lange Wunschliste an das Christkind zu schreiben. Die Erwachsenen würden niemals ein teures Spielzeug ihren Kindern versprechen können, wo sie doch andere Dinge so notwendig haben. In ihren Häusern finden wir keinen großen Weihnachtsbaum, der mit Kerzen und anderen Verzierungen geschmückt ist, noch gibt es darunter Geschenke. Es gibt auch kein exquisites Weihnachtsessen und vielleicht nicht einmal eine Darstellung der Heiligen Familie und des Jesuskindes in der Krippe. Und trotzdem, dort habe ich das beste Weihnachten meines Lebens verbracht.

Als ich ein Kind war, bestand meine Mama jedes Jahr darauf, dass ich dem Kind Gottes doch einen Brief schreiben sollte, um ihn die Dinge zu bitten, die er mir an diesem heiß ersehnten Tag bringen sollte. Nach langem Nachdenken fertigte ich eine große Liste an, wohlwissend, dass ich doch nur ein oder zwei Dinge davon bekommen sollte. Ich fühlte mich sogar manchmal sehr enttäuscht, als ich ein kleineres Geschenk vorfand, als jenes, das ich mir so gewünscht habe. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass es auf der Welt ein Kind geben könnte, das gar nichts zu Weihnachten bekommt.

So viele Jahre sind schon seit diesem wunderbaren Lebensabschnitt vergangen und im Laufe der Zeit veränderte sich auch der Sinn meines Lebens. Wegen persönlicher Schwierigkeiten entfernte ich mich vom Glauben, ich entfernte







mich sogar von meiner Familie. Weder Weihnachten noch irgendeine andere Sache hatte noch Sinn für mich, bis zu dem Zeitpunkt, als ich die Schwestern von Carveli kennenlernte. Ich begann die Bibelstunden zu besuchen und die Spiritualität zu teilen, mit der ich in Lurin (Lima) in Berührung kam und mit der Zeit begann ich nach der Spiritualität von Bischof Kaiser zu leben.

Eines Tages lud uns Schwester Gloria ein, mit ihr auf Missionsreise in den Norden von Peru zu gehen, und gemeinsam mit dem Wort Gottes unseren Kindern dort in den Bergen noch eine kleine Überraschung zu bringen. Bevor die Schwestern aufbrachen, gaben sie uns Säcke voll mit Spielzeug und Plüschtieren, Schachtel mit Brot, Milch und Schokolade. Nach 18 langen Reisestunden, zwischen Asphaltstraßen und schmalen Wegen, gelangten wir nach Uyurpampa. Welch große Freude! Die neugierigen Augen der Bewohner umgaben uns sofort. Wir wurden mit unserer wertvollen Fracht im Hofe des Kloster aufgenommen, da es ja keinen Pfarrsaal gibt. Dort teilten wir den Inhalt der Taschen auf, es wa-



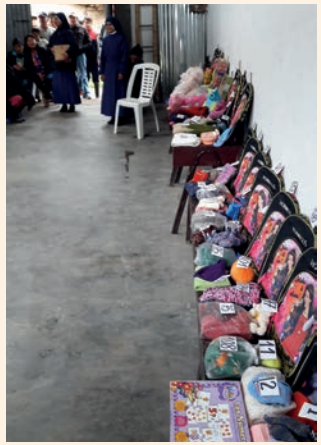




ren keine Spielsachen von großem materiellen Wert, doch sehr bedeutungsvoll, wurden sie doch mit viel Liebe von großherzigen Menschen verschickt, und von den Händen und mit der Liebe der Schwestern in Carveli hergerichetet, ausgebessert und gekämmt.

Nachdem wir alles geordnet hatten, begann unsere Arbeit, wir besuchten das ganze Dorf, Haus für Haus mit den Schwestern. Wir erzählten ihnen die Geschichte von dem ersten Weihnachtsfest, wir lasen mit ihnen die Bibel, und wir baten sie, einen guten Vorsatz für diese Zeit zu machen, damit in ihren Herzen das Jesuskind geboren werden kann. Mich faszinierte die Einfachheit und die Gelehrigkeit dieser Menschen, mit welch offenem Herzen sie das annahmen, was wir ihnen sagten.

In diesen Tagen voller Entbehrungen und langer Fußwege fühlte ich eine nie dagewesen Freude, die ich nicht beschreiben kann. Die Tage verflogen so schnell und schon stand die Heilige Nacht vor der Tür. Wir hatten in der Kirche eine Weihnachtskrippe vorbereitet. Maria und Josef warteten auf das Kind Gottes und einige Hirten auf dem Felde hüteten ihre Herde. Ein Lächeln zeichnete sich auf meinen Lippen, fast schon instinktiv, als ich die volle Kirche sah und die Hirten von unserer Zeit, mit ihren vielfarbigen Ponchos und wie sie auf die Geburt des Gotteskindes warteten, nachdem sie ihre Herde gehütet hatten. Es war alles dunkel und still, wie damals in Bethlehem, einzig ein kleines Lichtlein erhellte das Allerheiligste. Groß war die Freude als die Schwester eintrat, um mit dem Wortgottesdienst zu beginnen, die Lichter der Kirche wurden entzündet und der Stern von Bethlehem erstrahlte in den Herzen unserer Brüder und Schwestern.







Mit Freude betrachteten sie jedes Detail der Krippe, mit Hingabe näherten sie sich einer nach dem anderen, um das neugeborene Kind zu anbeten und nahmen mit großer Frömmigkeit an dieser Feier teil.

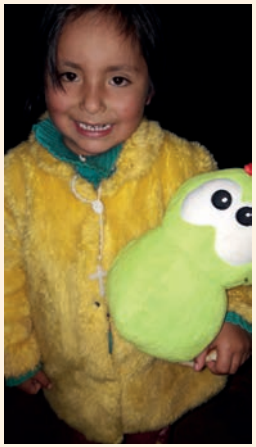
Am Ende der Feier endeten die Überraschungen nicht, denn wir trafen uns alle als eine Familie, um unsere Freude an dieser Heiligen Nacht mit einer bedeutenden Schokolade zu teilen. Auf dem Hof haben die Schwestern mit uns gesungen, wir haben gespielt und jeder von uns hat ein Weihnachtsgeschenk erhalten. Vom kleinsten bis zum ältesten empfing er mit Freude, was das Kindergottes ihm gebracht hatte. Für keinen war es spät, selbst wenn sie 4, 40 oder 90 Jahre alt war, mit der gleichen Freude der Kindheit, dass sie ihre Spielzeuge oder die Puppe umarmten, nach der sie sich als Kinder gesehnt hatte.

Alles Weihnachten ist etwas Besonderes, aber wie das, was ich in Missionen verbracht habe, keine. Es gibt keine Worte, um zu beschreiben, was im Herzen gefühlt wird. Deshalb wird dieses Weihnachten für mich anders sein und ich möchte das Kind Jesus bitten, was ich für diesen 24. Dezember 2018 möchte:



„Kind Jesus, zu Weihnachten möchte ich Sie bitten, mir zu helfen, jeden Tag ein besserer Christ zu sein, ein besserer Mensch, der es wert ist, dass Sie es wert sind, und ich kann es auf diejenigen projizieren, die mich am meisten brauchen.“ In mir wachsen Solidarität, Aufrichtigkeit und Freude , Liebe und Zärtlichkeit, um es mit den Menschen um mich

herum teilen zu können, lassen Sie mich über das hinaussehen, was meine Augen sehen können, insbesondere wenn ein Kind zu mir kommt und Ihr Gesicht sieht, wenn er lächelt. Ich bitte dich, Baby Jesus, immer bei den Kindern zu sein, die spielen wollen, in der Nähe der Ältesten, die nie Weihnachten gefeiert haben, und bei denen, die noch die Seele eines Kindes haben, um sich mit dem Kleinen und dem Kleinen zu freuen, Amen. „

Und für jeden einzelnen von Ihnen wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie ein sehr: Frohe Weihnachten!“

Liebe Freunde und Wohltäter, ich möchte diese Erzählung nicht beenden, ohne jedem von Ihnen zutiefst zu danken, der es mit Ihren Spenden möglich gemacht hat, dass das Licht von Bethlehem in unseren peruanischen Anden scheint.

Ihre Schwester Flavia MJVV



Ein Gruß vom Rhein

Ich grüße Sie mit Freude aus Bonn. Wir kamen am 1. November an. Gott sei Dank auf unserer Reise durch Österreich haben wir alles gut gemacht. Wir sind froh, etwas für unser Noviziat und unsere Missionen erheben zu können. Hier besuchen wir auch Schulen und Hochschulen. Wir hatten auch die Gelegenheit, mit den Kindern in einer Gemeinde etwas zu basteln.



Schwester Flavia und Schwester Davidis mit dem Perukreis in Dülmen, Oktober 2018

Gestern haben wir uns mit der hispanischen Gemeinde in Bonn getroffen. Sie feierten das Fest des „Señor de los Milagros“, das im Oktober in Peru gefeiert wird und besonders in Lima sehr groß ist. An den folgenden Tagen treffen wir uns mit verschiedenen KFD in Bonn-Beuel und Bornheim. Wir wohnen im Haus der Schwestern der „Sacro Cuor“ in Pützchen.
Vielen Dank von ganzem Herzen für die großartige Arbeit, die Sie für unsere Missionen in den Anden leisten.

Schwester Flavia und Schwester Davidis, Mail vom 5. November 2018

Kontakt:
Misioneras de Jesús Verbo y Victima
Convento Santa Teresa · Los Albaricoques 289 · Lima 12 / Peru
E-Mail: conventocenaculo@outlook.com

Spendenüberweisungen in Deutschland:
Förderverein der Seelsorgeschwestern Caravelí Peru e.V.
Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN DE03 4726 0307 0016 3600 00 · BIC GENODEM1BKC

Weitere Informationen im Internet:
Förderverein: www.caraveli.net
Bischof Friedrich Kaiser: www.bischof-friedrich-kaiser.de

Impressum: ViSdP.: Katholische Kirchengemeinde St. Viktor · Josef-Heiming-Straße 3 · 48249 Dülmen
Tel.: 02594/98131 · Fax: 02594/98132 · Mail: stviktor-duelmen@bistum-muenster.de

„SIEBEN WEGE. EIN ZIEL.“ EIN ETWAS ANDERER NRW-TOURENBEGLEITER

„Das Vorbild vieler Priester, Ordensfrauen, Ordensmänner und Laien, die sich mit großer Treue hingeben, um zu verkündigen und zu dienen – oftmals unter Einsatz ihres Lebens und gewiss auf Kosten ihrer Bequemlichkeit –, versetzt uns in Bewegung.“ So formuliert Papst Franziskus 2018 im Apostolischen Schreiben „Gaudete et Exsultate“ über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute.



Dülmener auf den Spuren Friedrich Kaisers im Sommer 2018; hier vor dem ehemaligen Missionshaus in Hiltrup

Der aus dem Münsterland stammende Herz-Jesu-Missionar und Missionsbischof Friedrich Kaiser (1903-1993) gehört zu solchen Vorbildern des Glaubens, deren Zeugnis uns nach den Worten des Papstes daran erinnern, „dass die Kirche nicht viele Bürokraten und Funktionäre braucht, sondern leidenschaftliche Missionare, die verzehrt werden von der Begeisterung, das wahre Leben mitzuteilen.“ Auch deshalb hat die vatikanische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Sommer 2018 offiziell die Zustimmung erteilt, das Kanonisierungsverfahren für Friedrich Kaiser einzuleiten.

Markus Trautmann, der heutige Pfarrer von St. Viktor in Dülmen, der Heimatgemeinde Friedrich Kaisers, hat sich auf Spurensuche begeben und sieben Touren in Nordrhein-Westfalen erkundet und beschrieben. Herausgekommen ist ein reich illustriertes Werk von 148 Seiten mit dem Titel: „Sieben Wege. Ein Ziel“. Es zeichnet Lebensstationen Friedrich Kaisers seit Kindheitstagen bzw. Ausbildungs- und Wirkstätten bis zu seiner Auswanderung nach Südamerika 1939 nach. Interessante Personen kommen zu Wort bzw. verborgene Orte werden neu erschlossen. Dabei kommt dem Leser die ansprechende



Primizbild vor dem Elternhaus

grafische Gestaltung des Werkes durch die Dülmenerin Christiane Daldrup zugute. Dieser etwas andere NRW-Tourenbegleiter möchte zeigen: Der künftige Selige zählt zu jenen Persönlichkeiten, die (so Papst Franziskus) uns „überraschen, verwirren, weil ihr Leben uns einlädt, aus der ruhigen und betäubenden Mittelmäßigkeit hinauszugehen."



Das Buch (ISBN 978-3-00-060863-6) kostet 7,50 Euro und ist im Selbstverlag erschienen. Zu beziehen ist es im Buchhandel oder im katholischen Pfarramt St. Viktor in Dülmen;

weitere Infos unter

www.bischof-friedrich-kaiser.de.

SCHWESTERN IM ARCHIV





Eine ganze Woche arbeiteten Schwester Flavia und Schwester Davidis im Archiv der Herz-Jesu-Missionare in Münster-Hiltrup: Sie sichteten und kopierten zahlreiche schriftliche Unterlagen, die im Seligsprechungsverfahren für Bischof Friedrich Kaiser wichtig sind, um dessen Leben und Wirken zu dokumentieren. So enthält das Ordensarchiv interessante Dokumente aus der einschlägigen Personalakte, aus der Peru-Korrespondenz der Gemeinschaft sowie aus dem Bildarchiv. Archivarin Sabine Heise und Provinzial Dr. Martin Kleer msc unterstützen die beiden Ordensfrauen tatkräftig.